

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

245 (19.10.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Bösbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertagen ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6 Spalten 10 Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textfeld 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr. Für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 245

Mittwoch, 19. Oktober 1938

110. Jahrgang

Volkernahe Verwaltung im Sudetenland

Völliger Neuaufbau — Rasche und durchgreifende Arbeit wird geleistet — Eine Unterredung mit Dr. Fridt

Karlsbad, 18. Okt. Der Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, der an der Dienststelle des Reichsinnenministers durch das Sudetengebiet teilnimmt, hatte eine Unterredung mit dem Minister, in der Dr. Fridt ins Einzelne gehende Aufgaben und wichtige Andeutungen über den verwaltungsmäßigen Aufbau des Sudetengebietes machte.

Die erste Frage, die den Gesamteindruck des Ministers von seiner Fahrt mit besonderer Berücksichtigung des Zweites seiner Dienstreise galt, wurde von dem Reichsminister wie folgt beantwortet:

„Mein Eindruck vom Sudetendeutschtum und dem neuen Reichsgau ist ein außerordentlich tiefer. Ich kenne das schöne Egerland, das Erzgebirge und Nordböhmen schon von meinen früheren Reisen. Was meinen Eindruck von der bisherigen tschechischen Verwaltung anlangt, muß ich sagen, daß wir alles, was eine moderne Staatsverwaltung verlangt, neu aufbauen müssen.“

Weiter sagte der Minister: „Der Neuaufbau der staatlichen Verwaltung im wieder gewonnenen Sudetenland ist eine ganz andere Aufgabe wie die Uebernahme der Verwaltung in der deutschen Ostmark. Dort hat wir eine zentrale Verwaltung in Wien mit einem geschlossenen Verwaltungsaufbau übernehmen können. Im Sudetenlande, abgesehen von den durch sudetendeutsche Volksgenossen geführten Gemeindeverwaltungen, ist gar nichts vorhanden.“

Es muß also fast alles neu aufgebaut werden. Das hat den einen Vorteil, daß wir hier alles von grundaus modern organisieren werden und eine volksnahe, niemandem anders als dem deutschen Volk dienende Verwaltung aufbauen werden.“

„Die Sud. wird bei einem Neuaufbau der staatlichen und gemeindlichen Verwaltung eine sehr wesentliche Aufgabe erfüllen, der die Reichsverwaltung in jeder Hinsicht Hilfeleistung leistet. Dadurch, daß in der Person Konrad Henleins das Amt des Reichskommissars der sudetendeutschen Gebiete und das Amt des Führers der sudetendeutschen Partei vereinigt sind, also Partei und Staat eines sind, wird der Aufbau der Verwaltung rasch und durchgreifend erfolgen können.“

Mit dem Wegfall der vollziehenden Gewalt der Wehrmacht werden diese Gebiete in die treuhänderische Verwaltung der angrenzenden Gauen bzw. Regierungsbezirke unter der Oberleitung des Reichskommissars übergehen. Der vom Führer befohlene Sudetengau wird sich in Regierungsbezirke gliedern, um eine möglichst zentrale und damit volksnahe Verwaltung zu ermöglichen. Die Regierungspräsidenten werden als nachgeordnete Behörde dem Reichskommissar unterstellt sein. Es ist selbstverständlich, daß Sudetendeutsche wieder im politischen Verwaltungsdienst ausgebildet und zur Verwaltung ihrer schönen Heimat berufen werden. Im übrigen werden die Sudetendeutschen im ganzen Reich Verwendung finden, wie Beamte aus dem Altreich nach dem Sudetenland kommen werden. Alles ist ja jetzt Großdeutschland und im Grunde genommen steht jeder, wo immer er arbeitet, im Dienste von Führer, Volk und Reich.“

Der Aufbau der Karpatho-Ukraine

Die Pläne der neuen Regierung — Grenzregulierung mit Ungarn

Prag, 18. Okt. Der karpatho-ukrainische Minister Koway gewährte einem Vertreter des DNB eine Unterredung, in der er davon ausging, daß der gleiche Rechtszustand, den sich die Slowakei erkämpft habe, auch für die Ukraine gelte, und daß dieser Zustand bei den Verhandlungen in Prag auch anerkannt worden sei. Die Karpatho-Ukraine sei ein Teil des föderativen Staates geworden. Nach Festlegung der Grenzen würden die einzelnen Völker ihre Regierungen bilden und auch der Umbau der Verfassung werde dann endgültig erfolgen. „Wir hoffen“, sagte Minister Koway, „daß es keine grundsätzlichen Interessengegensätze zwischen der karpatho-ukrainischen Regierung und der tschechischen Zentralregierung geben wird.“

Eine der wichtigsten Fragen, die in nächster Zeit zu lösen seien, sei die Grenzregulierung mit dem Königreich Ungarn. „Es müssen Wege gefunden werden“, so erklärte Minister Koway ausdrücklich, „die ein Einvernehmen zu Stande bringen, durch das sowohl die Interessen des karpatho-ukrainischen Landes, als auch die Interessen des Königreichs Ungarn in den grundsätzlichen Umrisen gewahrt bleiben. Die karpatho-ukrainische Regierung steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Volksgruppen voll gewahrt wird.“

Das Verhältnis zwischen der ukrainischen und der deutschen Bevölkerung, das immer sehr herzlich gewesen sei, werde besonders gefördert werden und die ukrainische Regierung werde alle Forderungen entsprechen, die die deutsche Volksgruppe vorbringen werde.

Drei Richtungen gegen Chamberlain

Die Präventivkriege, die „Entehrten“ und die Sowjetfreunde. Bemerkenswerte Feststellungen der „Times“.

London, 19. Okt. Gegen alle diejenigen, die in letzter Zeit die Friedenspolitik Chamberlains, insbesondere wegen seines Münchener Abkommens, angegriffen haben, wendet sich am Mittwoch die „Times“.

Die Feinde der Politik Chamberlains, so schreibt das Blatt, könne man in drei Kategorien einteilen. Noch am logischsten seien diejenigen, die sich für einen Präventivkrieg einsetzen. Diese glaubten also noch an Machtpolitik und hätten nichts von 1914 und 1919 gelernt. Ihnen könne man antworten, daß sie genau das erreicht haben würden, was Chamberlain verhindern wollte, nämlich einen Weltkrieg im Jahre 1938.

Die zweite Kategorie vertrete die Lehre des Prestiges. Bezeichnend für sie sei, daß sie das Münchener Abkommen als eine entehrende „Uebergabe von Drobungen“ hinstelle. Selbstverständlich, so meint die „Times“, würde es besser gewesen sein, wenn man das dem deutschen Volke durch die Grenzen von Versailles zugesagte Unrecht wieder gutgemacht hätte, während Deutschland noch verhältnismäßig schwach gewesen sei. Jetzt aber eine Wiederholung einfach zu verweigern, weil Deutschland stark genug geworden sei, würde die Zukunft Europas wegen der in der Vergangenheit gemachten Fehler noch mehr gefährden.

Die dritte Kategorie seien diejenigen, die behaupteten, daß Chamberlains Versöhnungspolitik gegenüber Deutschland auf nichts anderes abziele, als auf eine Allianz mit den „faschistischen Staaten“ gegen Sowjetrußland. Diese wiesen besonders darauf hin, daß man Sowjetrußland in München nicht gefragt habe. Dafür gebe es nur eine Antwort, so meint die „Times“, nämlich die, „daß Sowjetrußland nicht am tschechischen Streit beteiligt gewesen sei“.

„Abschließend erklärt das Blatt, Chamberlain habe sich mit Problemen befaßt, die ein Ergebnis des Werkes von Versailles und der Pläne zur Einkreisung Deutschlands gewesen seien. Dieses ganze System, dessen Haltlosigkeit man mittlerweile eingesehen habe, sei in den vergangenen Jahren trotzdem aufrecht erhalten worden, und zwar nicht von der britischen Regierung, sondern von anderen Mächten, die „im eigenen Interesse zu handeln glaubten“. Chamberlain habe mit dieser traurigen Erbschaft ausgeräumt.“

Die British Legion besucht Deutschland

Vom 29. Oktober bis 7. November Gäste der deutschen Frontsoldaten. — Ein Telegramm des Herzogs von Koburg.

Berlin, 18. Okt. Der Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, Herzog von Koburg, hat ein Telegramm an die British Legion gerichtet und die Angehörigen der Legion zu einem Besuch in Deutschland eingeladen. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Im Namen der fünf Millionen deutscher Frontkämpfer lade ich unsere Kameraden der British Legion, die sich in ritterlicher Haltung der gerechten Sache des Friedens in schweren Tagen zur Verfügung stellten, zu einem Besuch nach Deutschland ein. Ich würde es begrüßen, wenn die Kameraden in der Zeit vom 29. Oktober Abfahrt London bis zum 7. November Ankunft London Gäste der deutschen Frontsoldaten sein würden.“

Schweres Flugzeugunglück

Zwei britische Bomber gegeneinandergerast. — Sechs Tote. London, 19. Okt. Die britische Luftwaffe wurde am Dienstagabend von einem schweren Flugzeugunglück heimgesucht. Zwei der modernsten Bomber stießen über dem Flugplatz von Dunmow in der Grafschaft Essex zusammen und stürzten brennend ab. Fünf Insassen verbrannten, während ein sechster infolge Versagens seines Fallschirms zerschmettert in der Nähe der Unglücksstätte aufgefunden wurde.

Großes Rätselraten hat ein Zettel hervorgerufen, den man neben einem der beiden abgestürzten Flugzeuge gefunden hat. Auf ihm stand geschrieben: „Wie wird das Flugzeug in ein paar Minuten aussehen?“ Man nimmt an, daß es sich um die Notiz eines Bordfunkers handelt.

Weiter vorwärts in China

Trotz Ueberflutung stetiger Vormarsch der Japaner. Verstärkter Schutz der Ausländer in Kanton.

Schanghai, 18. Okt. Trotz der außerordentlich schlechten Beschaffenheit der Straßen und Wege, die durch den hohen Wasserstand des Ostflusses und seiner Zuflüsse verursacht wurde, trotz der Zerstörung fast aller Brücken durch die Chinesen dringen die Japaner in ständigem Vormarsch vorwärts. Unter großen Schwierigkeiten nähern sie sich von Nankow aus, das am Sonntag besetzt wurde, den chinesischen Verteidigungslinien. Ein Teil der japanischen Truppen ließ bereits auf die Bahn, die Hongkong mit Kanton verbindet, und zwar südlich der Ortschaft Shelling. Bei dem bisherigen Vormarsch trafen die Japaner noch nicht auf Truppen der Zentralregierung, sondern stießen lediglich auf den Widerstand von militärischen Verbänden der Kwantung-Provinzialregierung.

Aus Kanton berichtet man von einer allgemeinen Flucht der Bevölkerung. Die Insel Schameen, wo insbesondere Ausländer wohnen, wurde unter den verstärkten Schutz verschiedener Landungsabteilungen britischer Kanonenboote genommen.

Japaner erobern Sangshin

Tokio, 18. Okt. An der Südfrent wurde der bedeutende chinesische Stützpunkt Sangshin, östlich von Siemien an der Hankau-Kanton-Bahn, am Dienstag früh von den Japanern eingenommen.

Das neue Gesicht des Donauraumes

Ueberraschende Abreise des polnischen Außenministers nach Rumänien — Begegnung mit König Carol — Polens Bestrebungen gelten der endgültigen Stabilisierung der Verhältnisse im Donauraum

Warschau, 18. Okt. Der polnische Außenminister hat Dienstagmittag um 6 Uhr Warschau verlassen, um sich nach Rumänien zu einer Begegnung mit dem rumänischen König in Galatz zu begeben.

In den politischen Kreisen Warschaws mißt man dieser überraschenden Reise besondere Bedeutung bei. Man erklärt, daß die Reise das polnische Interesse für den Donauraum und für die Verhältnisse südlich der Karpathen zum Ausdruck bringe. Dieses Interesse Polens ergebe sich aus seiner geographischen Lage und aus seinen geschichtlichen Erfahrungen. Polen sei um eine endgültige Stabilisierung der Verhältnisse im Donauraum und zwar auf friedlichem Wege durch die völlige Beseitigung der bestehenden Krisenzustände bemüht.

Polens Beziehungen zu den Staaten dieses Raumes seien bekannt. Mit Rumänien unterhalte es zum Beispiel günstige Beziehungen. Polen wahre die Lebensrechte des tschechischen und des slowakischen Volkes wohlwollend und positiv. Es erkenne

das Recht der Völker auf ihre Selbständigkeit, Unabhängigkeit und ihre Entwicklung in den ihnen entsprechenden Grenzen an. Polens Beziehungen zu Ungarn seien traditionell unverändert freundschaftlich. Man könne keine Stabilisierung des Donauraumes finden ohne vollständige Befriedigung der ungarischen Forderungen. Es sei ein Unglück der Tschecho-Slowakei gewesen, daß dieser Staat den Bestrebungen der ihn bewohnenden Völker nicht gerecht würde, sondern ein Instrument verschiedener fremder politischer Einflüsse war.

Man höre heute auch Stimmen, die eine Regelung der Verhältnisse im Donauraum auf rein politischer Grundlage zu erreichen wünschen. Man spreche in diesem Zusammenhang von Volkswerken, die gegen einen dritten Staat errichtet werden sollen. Die Ziele der polnischen Politik schlossen derartige Tendenzen aus. Die polnische Politik strebe nach einer gefunden und dauernden Ordnung der Verhältnisse dieses Gebietes. Seine Probleme könnten aber ohne die Beteiligung Polens nicht gelöst werden.

Kriegszustand in Palästina?

Vor einem entscheidenden englischen Schritt

London, 18. Okt. Die Londoner Presse berichtet mit allen Zeichen der Beunruhigung in größter Ausdehnung über die Entwicklung in Palästina, vor allem aber über die letzten Vorgänge in Jerusalem. Nach den jüngsten in London vorliegenden Meldungen haben die Araber sich in der Altstadt verbarrikadiert. Diese ist daraufhin von britischen Truppen, und zwar von zwei Regimentern, umzingelt worden.

Im Amtsblatt gelangt ein Erlaß des britischen Oberkommissars zur Veröffentlichung, wonach der Chef der gesamten Polizei in Palästina mit sofortiger Wirkung dem Oberbefehlshaber der englischen Militärfreitkräfte unterstellt wird. Damit wird praktisch die Zuständigkeit der Zivilbehörden außer Kraft gesetzt. Diese Maßnahme bringt klar zum Ausdruck, daß es Absicht der Regierung ist, durch eine Konzentrierung der Macht in den Händen des britischen Militärs mit aller Schärfe gegen die arabische Freiheitsbewegung vorzugehen.

Wie „Evening Standard“ wissen will, soll am Mittwoch in Palästina der Kriegszustand erklärt werden.

Flugzeuge kreisen drohend über Jerusalem. — Ausgehverbot weiter ausgedehnt. — Bomben und blaue Bohnen.

Jerusalem, 19. Okt. Jerusalem, besonders das Altstadtgebiet, ist weiterhin Mittelpunkt militärischer Operationen. Auch über den Neustadtbezirk, nördlich und westlich der Altstadtmauer ist ein Ausgehverbot für Tag und Nacht verhängt worden. Trotz dieser drakonischen Maßnahmen ist das Militär aus der Altstadt beschossen worden. Darauf hielten die Truppen verschiedene Punkte um das Altstadtgebiet besetzt. Flugzeuge kreisen ständig in niedriger Höhe über der Stadt, besonders über der Um-

gebung des Altstadtgebietes. Im Medan-Viertel kam es wieder zu einer BombenerploSION.

Im Gefängnislager bei Etchit sind neun Gefangene ausgebrochen, die bisher noch nicht gefaßt werden konnten. Zahlreiche Geschäfte in Jerusalem haben in Anbetracht der gespannten Lage geschlossen.

Militärische Bezirkskommandanten in Palästina. — Maßnahmen des britischen Oberkommissars für die Sicherheit. — Weitere Zwischenfälle.

Jerusalem, 19. Okt. Anlässlich wurde hier bekannt gegeben, daß der britische Oberkommissar den Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Palästina bevollmächtigt hat, militärische Bezirkskommandanten in Palästina zu ernennen. Diese sollen die Aufgabe haben, die erforderlichen Maßnahmen für die Verteidigung und die Sicherheit im Lande zu ergreifen. Die bisherigen militärischen Aufgaben der Bezirkskommissare werden von den militärischen Bezirkskommandanten übernommen. Die Bezirkskommissare bleiben weiterhin die politischen Berater der ihnen zugewiesenen Kommandanten; weiterhin bleibt die Verantwortung für rein zivile Angelegenheiten in ihren Händen.

Am Dienstag haben sich weitere Zwischenfälle in Palästina ereignet. So wurde in Jaffa in ein arabisches Haus eine Bombe geschleudert, durch die der Besitzer des Hauses getötet und weitere zwei Personen schwer verletzt wurden. Anschließend kam es zu einer Schießerei zwischen Arabern und Juden, wobei ein Araber verwundet wurde. Im Bezirk Tel-Aviv wurde ein jüdischer Omnibus beschossen; zwei der Insassen trugen Verletzungen davon. Vier Verletzte hatte eine Schießerei auf der Straße Jerusalem-Bericho zur Folge, wo eine von Juden geführte Lastwagentruppe unter Feuer genommen wurde.

Hegkampagne zusammengebrochen

Nationalspanische Luftangriffe gelten militärischen Zielen

London, 18. Okt. Die boschewistische und boschewistenfreundliche Presse benutzt bekanntlich für ihre Hege gegen General Franco besonders gern das Argument, daß die nationalspanische Luftwaffe absichtlich zivile Anlagen bombardiere, um Blutbäder unter der Bevölkerung anzurichten. Um dies zu „beweisen“ haben sich die Machthaber in Barcelona großsprecherisch bereit erklärt, eine englische Kommission an Ort und Stelle die Wirkung nationalspanischer Bombardements untersuchen zu lassen. Der im folgenden veröffentlichte, in London gedruckte Bericht einer englischen Untersuchungskommission erweist jedoch das genaue Gegenteil.

Eine Einladung, den Umfang der Bombardements festzustellen, deren Ziel diese Stadt (Alicante) war, ging der Kommission am 17. August 1938 zu. Die Kommission verließ Toulouse am 18. August um 8.30 Uhr morgens in Richtung Barcelona. Die Untersuchung der Luftangriffe wurde in Alicante am 19. und 20. August 1938 durchgeführt. In Barcelona hat die Kommission die dortigen Behörden, deutlicher zu erklären, welche Luftangriffe sie untersucht haben wollten. Sie erwiderten, sie wünschten, daß die Kommission die Frage der Luftangriffe auf Alicante insgesamt prüfe, da ihrer Meinung nach hier der Beweis für ungerichtetste Grausamkeit vorliege. Nach der Landung in Alicante wurden die Einzelheiten von 46 Luftangriffen untersucht. Bezüglich der 46 untersuchten Angriffe kann die Kommission nichts anderes feststellen, als daß wenigstens 41 davon klar das Ziel hatten, das Hafengebiet oder die Eisenbahnstationen zu treffen. Damit ist von der englischen Kommission ausdrücklich festgestellt, daß die Luftangriffe der Nationalen militärische Ziele haben, eine Erklärung, die um so schwerer wiegt, als sie nach einer Untersuchung erfolgte, die von den Machthabern in Barcelona um Beweis des Gegenteils inszeniert worden war.

Verdiente Abfuhr. Der Dekan von Canterbury, der ein großer Freund der spanischen Bolschewisten ist, wollte sich nach den Vereinigten Staaten begeben, um persönlich Lebensmittellieferungen für Katalonien zu organisieren. Wie der Dekan bekanntgab, ist ihm amerikanischerseits mitgeteilt worden, daß es für einen Engländer nicht ratsam sei, jetzt nach den Vereinigten Staaten zu kommen, um über Spanien zu sprechen.

Freundschaftsvertrag zwischen Mandschukuo und Polen. Zwischen Mandschukuo und Polen wird in Tokio ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet, das die Aufnahme formeller diplomatischer Beziehungen sowie den Austausch konsularischer Vertretungen der beiden Staaten vorsieht.



Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Nachdruck verboten)

Die unvermittelte Frage verwirrte Brigitte ein wenig. Sie schüttelte den Kopf und suchte nach einer Antwort. Dabei erkannte sie: Liegt da der Schlüssel zu dem ausgefallenen Wesen der Frau? Hat man sie nicht beachtet? Ging man zuviel über sie hinweg? — Aber der Mann war doch von zarterster Aufmerksamkeit für sie!

Da Brigitte nicht sofort antwortete, fuhr Lydia fort: „Es gibt soviel lohnendere Dinge für Sie: junge Menschen, lustige Menschen, Verehrer, Bewunderer. Was wollen Sie bei mir?“

„Ihnen helfen!“ sagte Brigitte da plötzlich, und sie beugte sich vor. „Sie müssen sehr einsam sein.“

„Also — Mitleid?“

„Nein, das nicht einmal! Als ich sah, daß Sie die Musik liebten, wollte ich Ihnen wohl hin und wieder vorspielen. Ich erfahre dann aber, welche bedeutende Pianistin Sie in Ihrer Mädchenzeit gewesen waren, und sehe natürlich davon ab. Nun möchte ich Sie mein Spiel taum hören lassen.“

„Mittelmäßigkeit in jeder Form ist unerträglich“, entgegnete Lydia kern unleslich.

„Mittelmäßigkeit oder Pflückererei — ja, aber Laienmusik und Laienspiel gewiß nicht. Welche Werte können sie vermitteln! Man kann nicht von jedem Menschen verlangen und erwarten, daß er ein gottbegnadeter Künstler ist.“ Brigitte widersprach diesmal nicht.

„Dann sollen die Betreffenden ihre Finger davon lassen.“

„Man soll jedem Menschen das lassen, woran er Freude hat, woran sein ganzes Herz hängt. Kein Mensch hat das Recht, einem anderen eine edle und anständige Neigung zu nehmen.“

„Sie wären eine ausgezeichnete — Schulmeisterin geworden, Fräulein Brigitte!“

„Vielleicht könnte ich Ihnen ab und zu eine halbe Stunde —

vorlesen?“ fragte sie, als habe sie den Einwand gar nicht gehört.

„Ich nahm eine Zeilang Sprechunterricht.“

„Was können Sie eigentlich nicht?“

„Brigitte legte die Hosen wieder zusammen, die unter einer Bewegung Lydias auseinandergesunken waren.

„Man kann nie genug können im Leben!“

„Mir liest Schwester Kathe hin und wieder vor, das heißt, wenn ich überhaupt etwas hören will.“

„Ein gutes Buch kann oft mehr geben als ein Mensch! Sie sollten so etwas nicht ablehnen!“

„Kann ich das nicht machen, wie ich will?“

Die Schwester kam zurück. Sie schien sich zu wundern, daß Brigitte überhaupt noch da war. In der Tat erhob sich Brigitte aber, als Kathe herzutrat, und behauptete, ihre freie halbe Stunde sei vorüber, und sie müsse zum Kurhaus zurück.

Ihre leichten Schritte verhalten sich. Schwester Kathe beschäftigte sich in Gedanken bereits wieder mit anderen Dingen als mit Brigittes Besuch. Da sagte Lydia:

„Sie hat wirklich eine angenehme Stimme. Eine sehr leise, behutame Stimme. Sie tut wohl.“

Sie sagte das mit einer veränderten, träumerischen und doch rauhen Stimme, welche die Schwester verwundert aufschauen ließ. Ein solcher Ton war selten bei Lydia Kern.

„Fräulein — Fräulein...“ rief jemand mit leiser, bringlicher Stimme hinter der eiligen Brigitte her.

Brigitte wandte sich und erkannte die Dame, mit der sie einen Teil der Herbstfahrt gemeinsam gemacht hatte, und freute sich, daß diese sie nicht vergessen hatte.

„Ach, Fräulein, wie freue ich mich, mal ein bekanntes Gesicht zu sehen“, stöhnte die alte Dame. „Sonst hätte ich um diese Zeit immer schon ein paar Menschen hier, die mir von früheren Aufenhalten her vertraut waren; bis jetzt bin ich gänzlich allein.“

„Aber, gnädige Frau“, meinte Brigitte mit lachendem Gesicht. „Sie sind ja erst ein paar Tage hier; das wird schon noch kommen.“

„Und die Kur bekommt mir auch gar nicht. Mein Bein tut mir weher als bisher, ich schlepe mich nur so herum. Ach, es ist abschreckend. Wer will auch mit einer alten, kranken Frau etwas zu tun haben?“

Dr. Frid im Sudetenland

Dankumgebungen in Stadt und Land

Marienbad, 18. Okt. Reichsminister Dr. Frid traf am Montagabend, dem vierten Tage seiner mehrwöchigen Dienstreise durch das Sudetenland, in Marienbad ein. Auf seiner Fahrt durch das Sudetenland begleiteten den Minister u. a. Staatssekretär Dr. Studart, Gauleiter a. D. H. Oberführer Krebs, Generalmajor der Ordnungspolizei von Bombard und Generalarbeitsführer Tolens. An der alten Reichsgrenze wurde Dr. Frid mit seiner Begleitung von Reichskommissar Henlein im Sudetenland herzlich willkommen geheißen. Nach nächtlicher Fahrt die Wagentonne der ersten sudetendeutschen Stadt Utsch. Immer dichter wurde das Spalier der jubelnden Menschen. In Utsch wurde Dr. Frid auf dem Rathausplatz, wo eine Ehrenkompanie und alte Kämpfer der Sudetendeutschen Partei Aufstellung genommen hatten, von dem stellv. Bürgermeister willkommen geheißen. Dr. Frid drückte — immer wieder unterbrochen von den Jubelrufen der Menge — seine Freude darüber aus, daß er gerade in Utsch, der Vaterstadt Konrad Henleins, und dem Ausgangspunkt der sudetendeutschen Volksbewegung, seine Reise beginnen konnte. Von Utsch führte die Fahrt nach Franzensbad, wo eine kurze Unterbrechung der Fahrt stattfand. Auch hier wurde Reichsminister Frid und seine Begleitung mit unendlichen Freudenumgebungen begrüßt. Altvetranen des Weltkrieges, das Sudetendeutsche Freitroops und die Männer der Sudetendeutschen Partei standen Spalier an den Straßen. Je mehr sich die Fahrtolonnen Eger näherte, desto größer wurde die Anteilnahme der Bevölkerung. Die Begrüßung auf dem historischen Marktplatz in Eger vollzog sich unter einem Jubel, der alle mitriß, die ihn erlebten. Die Dunkelheit war inzwischen hereingebrochen, als sich die Kolonne des Reichsministers Marienbad näherte. Hier hatte sich der Ort besonders festlich geschmückt. Jedes Haus war illuminiert. Fackelträger beleuchteten den Weg des Ministers, der auf dem Kurplatz vom Abgeordneten Franz begrüßt wurde. Tief bewegt dankte Dr. Frid für diesen Empfang, der ihm nicht nur in Marienbad, sondern von Utsch über Eger in allen kleinen Orten zuteil geworden sei. Er habe ein befreites Volk gesehen, das eine zwanzigjährige Leidenszeit durchlebt habe. Aber diese zwanzigjährigen Leiden hätten die Sudetendeutschen zu stahlharten Menschen gemacht, die das Gesamtvolk brauchen könne. Nach zwanzig Jahren gelte es nun, so sagte Dr. Frid, alles zu tun, um neu aufzubauen. Es sei das Bestreben aller in der Reichsregierung, zusammen mit Konrad Henlein das große Werk des Aufbaues mit aller Kraft in Angriff zu nehmen. Hier wollen wir, so sagte Dr. Frid, eine Kraftvolle und volksnahe Betätigung einrichten, die alle großen Aufgaben zu lösen vermag, die jetzt und in Zukunft gestellt werden. Ziel dieser Arbeit ist, das Volk wieder tatkräftig zu machen und ihm neue Lebensfreude zu geben. Ach bitte Sie, so rief Dr. Frid aus, Ihrem Führer Konrad Henlein, dem Sie bisher so großes Vertrauen geschenkt haben, weiter zu vertrauen. Sie dürfen versichert sein, daß von Seiten der Reichsregierung alles geschehen wird, damit das, was Sie nicht aus eigener Kraft tun können, durch die Kraft eines 80-Millionen-Volkes getan wird.

Trauriger Tod eines Kindes. Beim Spiel im Garten des väterlichen Grundstücks fiel der zweijährige Wolfgang Fischer in Höhenstufenhäusen bei Berlin in einen Blechbehälter, in dem Regenwasser aufgefangen wird. Obwohl das Wasser in dem Behälter nur 20 Zentimeter hoch stand, konnte sich der Kleine, der mit dem Kopf nach unten lag, nicht befreien. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg mehr.

Dank an die Luftwaffe

Ein Tagesbefehl Generalfeldmarschall Görings

Berlin, 18. Okt. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat nach Abschluß des Einmarsches der deutschen Truppen in Sudetendeutschland folgenden Tagesbefehl an die Luftwaffe erlassen:

Kameraden! Zum zweitenmal in diesem Jahre hat unser Volk einen Zeitabschnitt gewaltigen geschichtlichen Ausmaßes erlebt. Nach der Ostmark ist nun Sudetendeutschland nach jahrzehntelangem Kampf ins Großdeutsche Reich heimgeführt.

Der Kampf wurde gewonnen, als unser Führer seine und des ganzen deutschen Volkes Kraft auf der Seite des Rechts einsetzte, und er wurde friedlich gewonnen. Garant für die Erhaltung des Friedens in den entscheidenden Tagen war aber die starke deutsche Wehrmacht.

Als Oberbefehlshaber der Luftwaffe sage ich meiner Fliegertruppe, Klattruppe und der Luftnachrichtentruppe Dank für die

in den letzten Monaten geleistete Arbeit zur Sicherung unseres Reiches und Anerkennung für ihren Einsatz und ihr vorbildliche Haltung bei dem Einmarsch in die befreiten Sudetenlande. Dieser Dank und diese Anerkennung gilt aber auch allen denen, die in stiller Pflichterfüllung auf schwebend unbeachteten Posten ihren Teil zur Hebung der Einsatzbereitschaft der Luftwaffe und zur Sicherung des deutschen Lebensraumes beigetragen haben.

Unser Volk, unsere sudetendeutschen Brüder, aber auch unsere Gegner haben die imponierende Stärke unserer stolzen Luftwaffe gesehen. Für unser Volk ein Gefühl stolzen Selbstbewußtseins, für die Umwelt ein Gefühl achtunggebietender Ueberlegenheit.

Unsere Friedensarbeit dient weiter zur Bervollkommenheit dieser Waffe, die, getreu unserem Führer, Volk und Reich gegen jeden Gegner schützen wird.

Unser Führer und Oberster Befehlshaber, Adolf Hitler: Sieg-Heil!

Brigitte führte die alte Dame zu einer Bank und ließ sich mit ihr darauf nieder.

„Das alles dürfen Sie gar nicht denken“, rügte Brigitte jetzt stärker. „Doch Sie vorerst noch gar nicht mit der Kur zufrieden sind, ist doch eine ganz läbliche Erscheinung, zeigt aber mit Bestimmtheit an, daß sich der Körper mit der Einwirkung der Heilmittel beschäftigen muß. Der Organismus wollte nämlich gar nicht, deshalb waren Sie krank. Hier muß er, und das macht Sie gesund!“

Die alte Dame hatte Tränen in den Augen.

„Wie Sie das sagen — so mit ganz wenigen Worten und so klar... Ach, es tut so gut, so gut! Wenn man, wie ich, ein halbes Leben krank gewesen ist...“ Und nun begann sie, der teilnahmsvollen Brigitte ihr Schicksal zu erzählen. Brigitte erfuhr, daß die alte Dame die Witwe eines Gynäkologieprofessors war, daß sie große Kinder hatte und Enkel, die mit leidenschaftlicher Liebe an der „Dona“ hingen. „Man will ja gesund werden. Aber was die Ärzte sagen, kann man auch nicht alles glauben. Oft sind sie so kurz angebunden, ja unfreundlich, wenn man ihnen etwas fragen will.“

„Die Ärzte sind schwer beschäftigt und haben eine Menge „Fälle“ im Kopf. Auch der beste Arzt ist ein fühlender Mensch, wenigstens der wahre Menschenbester, der sein Amt und seine Berufung ernst nimmt...“ Sie sind nicht der einzige Mensch, dessen Krankheit ihm Sorge macht.“ Brigitte redete sich in eine flammende Verteidigung des von ihr so geliebten Standes hinein. „Er tut alles, Ihnen zu helfen, er erwartet aber auch von Ihnen alles, um Heilung zu erlangen. Glaube ist alles! Glaube verleiht Energie! In allen Fällen...“ Und wenn man dazu bedenkt, daß eine bei aller Heiligkeit der Forschung trotzdem wieder vor dem Unausgesprochenen und Unbegreiflichen stehen muß, die Wissenschaft wohl die sehr beachtlichen Mengen tatsächlicher Gemischt Bestandteile feststellen kann, die sich in jedem Kubikmeter der verschiedenen hiesigen Heilwässer befinden, daß sie aber über die Wirklichen, die vielleicht größten Möglichkeiten der Wirkung kaum jemals Bestimmtes auslagern kann, dann muß man eine noch viel größere Hoffnung und einen noch viel größeren Glauben an die Genesung bekommen.“ Sie atmete tief und zitternd.

(Fortsetzung folgt.)